

Laibacher Zeitung.



Nr. 79.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 6. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

72. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 3. April.

Das neu ernannte Mitglied des Herrenhauses, Graf Wodzicki, leistet die Angelobung.

Freiherr v. Koller beantragt, daß heute ein Ausschuß von 15 Mitgliedern zur Vorberathung des demnächst vor das Haus gelangenden Gesetzes über die Militärbequartierung gewählt werde. Der Antrag wird angenommen.

Das Gesetz, betreffend die Zuweisung der Frage der Achtzigmillionen-Schuld an die Quotendeputation, wird in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Nachdem noch die Wahl der Kommission zur Vorberathung des Militär-Einquartierungsgesetzes vorgenommen, wird die Sitzung geschlossen.

Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

367. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. April.

Die Regierungsvorlage, betreffend das Gesetz wegen Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Regelung der Grundsteuer und die Aufhebung des Gesetzes vom 15. Dezember 1875, wird in erster Lesung einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 12 Mitgliedern zugewiesen.

Der Antrag des Abg. Dr. Ryger und Genossen wegen Ausdehnung der Wirksamkeit des Gesetzes vom 31. März 1875, betreffend die Löschung kleinerer Satzposten bis zum 31. Dezember 1881, wird dem Gebirgsauschusse zugewiesen.

Das Haus setzt hierauf die Spezialberathung über das Einquartierungsgesetz fort.

Paragraph 25 bestimmt, daß die Gemeinden den Militärpersonen, wenn dieselben um die tarifmäßige Vergütung keine kompetenzmäßige Unterkunft erhalten können, das entsprechende Quartier beizustellen haben.

Gegen diese Verfügung sprechen Dr. Kronawetter, Pfeiffer, Dr. Portugal und Steudel und stellen Abänderungsanträge; der Landesvertheidigungsminister Freiherr v. Forst vertheidigt jedoch den Paragraph, da die Gemeinde erst dann zur Beistellung des Quartiers herangezogen wird, wenn eine

Kommission es festgestellt hat, daß die Militärperson um den tarifmäßigen Betrag keine Unterkunft erhalten kann.

Nachdem noch der Referent Dr. Wedl für den Ausschußantrag eingetreten, wird Paragraph 25 unverändert angenommen.

Die Paragraphen 26 bis 30 werden ohne Debatte beschloffen.

Paragraph 31 fixiert die Vergütungen für die Unterkunft von Unteroffizieren und Mannschaft per Kopf und Tag in der Kaserne mit 6 kr., in der Nothkaserne mit 3-5 kr. und bei der Einzeleinquartierung mit 1-5 kr.

Dr. Ritter v. Kaminski, Dr. Kronawetter und Dr. Weigel bemängeln diese Ansätze als zu niedrig; Landesvertheidigungsminister Baron Forst findet sie jedoch gerecht und weist unter anderm darauf hin, daß der Betrag für die Nothkasernen geradezu verdoppelt würde. Der Paragraph wird bei der Abstimmung unverändert angenommen. Ebenso die Paragraphen 32 bis 45.

Paragraph 46 bestimmt die Vergütung für eine Einquartierung bis zur Dauer von 24 Stunden.

Dr. Ritter v. Kaminski beantragt die Verdoppelung der Beträge.

Dr. Heilsberg beantragt, statt drei Zinsklassen von Gemeinden mit 35, 26 und 14 kr. nur zwei Klassen mit 35 und 26 kr. zu bestimmen.

Dr. Promber spricht dagegen, Posch unterstützt den Antrag.

Dr. Kronawetter wünscht dieselben Beträge, wie bei der dauernden Einquartierung, jedoch mit einem Zuschlage von 10 Prozent.

Fürst schlägt ganz neue Positionen vor.

Minister Freiherr v. Forst erklärt sich aus Billigkeitsgründen mit dem Antrage Heilsberg einverstanden.

Bei der Abstimmung werden alle übrigen Amendements abgelehnt und § 46 in der Fassung des Ausschusses, jedoch mit der von Dr. Heilsberg beantragten Modification angenommen.

Unverändert bleiben die §§ 47 bis 56 (Schluß) sowie die Einführungsartikel. Das Einquartierungsgesetz ist somit in zweiter Lesung erledigt.

Die nächste Sitzung findet Freitag, 5. April, statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderm das Gesetz über die Personal-Einkommensteuer.

England und der Kongreß.

Die dem englischen Parlamente versprochenen Kongreß-Schriftstücke, enthaltend den Schriftwechsel zwischen der britischen Regierung und den anderen europäischen Mächten betreffs des projektirten Kongresses in Berlin, liegen nunmehr im Drucke vor. Sie bilden bereits das 24. Heft zur türkischen Frage, das im Jahre 1878 erscheint. Den Inhalt, dessen Kern Sir Stafford Northcote am Donnerstag im Unterhause bekannt machte, bilden neunzehn, vom 4. Februar bis zum 26. März reichende Mittheilungen.

Am 4. Februar zeigt Lord Derby dem Botschafter in Wien, Sir H. Elliot, an, Graf Beust habe ein Telegramm erhalten betreffs Einladung zu einer Wiener Konferenz. Lord Derby erklärte die Bereitwilligkeit der englischen Regierung, an der Konferenz theilzunehmen.

Am 5. Februar sendet Graf Beust dem Earl of Derby die formelle Einladung zu einer Konferenz der Signatarmächte des Pariser Vertrages von 1856 und des Londoner Protokolls von 1871.

Am 7. Februar bestätigt Lord Derby dem Grafen Beust die Annahme der Einladung und macht sich auf nähere Mittheilungen über Zeit und Art der Konferenz gefaßt.

Zwischen diesen drei Schriftstücken und dem folgenden liegt genau ein Monat.

(Nr. 4.) Am 7. März meldet Graf Beust dem Earl of Derby, die österreichische Regierung lege auf die Zusammenkunft „nicht einer Konferenz, sondern eines Kongresses“, den größten Werth. Theil an diesem würden die leitenden Minister der Großmächte nehmen. Als Ort des Kongresses empfehle sich Berlin. Dieses behalte sich die Bestimmung des Datums vor.

(Nr. 5.) Am 8. März schreibt Lord Derby an Sir H. Elliot, er habe an diesem Tage dem österreichischen Botschafter mitgetheilt, die britische Regierung willige in eine Berliner Konferenz („Konferenz“ und „Kongreß“ wird in diesem Schreiben ohne Unterschied gebraucht), erwarte aber, daß alle Vertragsbestimmungen vorgelegt werden würden und daß keine Aenderung bisheriger Verhältnisse anerkannt werde, ehe sie die Zustimmung der Mächte erhalten habe. Letztere Forderung wird dann in einem Schreiben Derby's an Sir H. Elliot vom 9. und vom 12. März wiederholt.

(Nr. 8.) Am 13. März läßt Lord Derby dem Grafen Andrassy mittheilen, die britische Regierung

Feuilleton.

Zweimal Brant.

Original-Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

„O, auch empfangen ist süß!“ rief eine wohlklingende Männerstimme. Am Eingang des kleinen Gemaches stand ein hochgewachsener, schlanker Jüngling, der schon vor einigen Minuten eingetreten war und, von allen unbeachtet, schweigend die Szene häuslichen Glückes betrachtete hatte. Der junge Mann war Gertrudens Jugendfreund, der Sohn eines Schulcollegen ihres verstorbenen Vaters.

„Herr Candidat!“ rief die Professorin überrascht, während sich die Wangen ihrer Tochter leicht rötheten, „was führt Sie zu uns?“

„Der Auftrag meiner Eltern, Sie und Ihre Lieben zur Christbescherung bei uns abzuholen!“ Dann wandte er sich zu dem jungen Mädchen und sagte: „Der heutige Tag hat auch mir große Freude gebracht! Mithen Sie mal, was der heilige Christ mir eingelegt?“

„Doch nicht vergoldete Nüsse und Äpfel?“ entgegnete schelmisch lächelnd die Befragte.

„Biel Besseres!“

„So?“

„Mithen Sie doch!“

„Ich bin zu ungeschickt dazu!“ Gertrud senkte das Auge, als sie sein warmer Blick traf.

„Nun denn, es ist die Pfarrerstelle in S.“

„In S.! Das ist ja das kleine Städtchen in der Nähe des Landgutes der Verwandten meiner Mutter, zu der ich als Erzieherin der kleinen Hildegard komme!“

„Allerdings!“

„Meinen herzlichsten Glückwunsch!“ sagte die Professorin, die Hand des jungen neuen Pastors warm drückend.

„Da können wir ja zusammen abreisen?“ sagte er, den Blick wieder auf Gertrud heftend; sie aber schüttelte, diesmal tief erröthend, das Köpfchen: „Nein, nein, das geht nicht!“

„Warum nicht? Erzieher und Erzieherin gehören doch in ein Fach! Sie werden über Ihre kleine Schülerin wachen, ich über meine Gemeinde und deren geistiges Wohl!“

Die Geschwister Gertrudens hatten sich endlich so weit von ihrer freudigen Ueberraschung erholt, daß sie das laute Jubeln einstellten und mit lebhaftem Interesse die Bilder in „der himmlischen Naturgeschichte“ betrachteten. Die Professorin verließ mit der alten Dienerin das Gemach; es war ein bitterkalter Abend, und eine heiße Tasse Thee konnte allen nicht schaden, ehe man den weiten Weg zu der Familie Elbert antrat.

Die beiden jungen Leuten standen noch immer unter dem brennenden Weihnachtsbaume.

„Gertrud, Sie haben heute den Ihrigen freudige Ueberraschungen bereitet — nur für mich haben Sie keinen Glückwunsch!“

„Bedarf es erst eines ausgesprochenen Glückwunsches, um Sie meiner innigsten Freude über Ihr Weihnachtsgeschenk zu versichern?“

Der junge Pastor heftete seinen Blick fest auf Gertrud: „Mit der Erhaltung der Pfarrerstelle hat sich auch ein anderer Wunsch eingefunden, den ich zwar schon längst im Herzen hegte, der aber bis zur Stunde unausgesprochen blieb. Wollen Sie mich auch jezt nicht verstehen?“

Das Haupt des jungen Mädchens senkte sich tief auf die Brust herab, und die dunkle Blutwelle, die ihr

in das Antlitz stieg, verrieth dem jungen Mann, daß Gertrud diesmal seinen innigen Wunsch zu errathen schien!

„Ich habe mir schon längst eine Lebensgefährtin erwählt; hier unter dem strahlenden Weihnachtsbaume werde ich um sie in treuer, inniger Liebe! Gertrud, geliebte Jugendgepielen, willst du mein Weib werden?“ er beugte sich tief zu ihr nieder, und seine Stimme sank bei den letzten Worten zu einem Flüstertone herab.

Das leise, kaum vernehmbare: „Ja, ich will es!“ genügt dir, freundlicher Leser, um zu wissen, daß Gertrudens Herz doch nicht mehr vogelfrei war!

Hand in Hand, mit strahlendem Lächeln, stand das junge, hübsche Paar da, als die Professorin mit dem Rufe die Thüre öffnete:

„Der Thee ist fertig!“

„Während dieser Zeit ist Gertrud meine Braut geworden“, sprach der junge Elbert, indem er der Mutter das tief erglühende Mädchen zuführte.

Die Professorin heftete ihren Blick in freudigster Ueberraschung bald auf ihre Tochter, dann wieder auf den Jugendfreund derselben: „Gott der Herr segne Euer Vorhaben!“ flüsterte sie mit thränendem Blick, Gertrud an sich ziehend: „Der Himmel hat dir die reichste Belohnung für deine treue Kindesliebe zutheil werden lassen!“

Noch an diesem Abende wurde in der Familie Elbert, wo man das junge, fleißige Mädchen als Schwiegertochter hoch willkommen hieß, die Verlobung der beiden glücklichen Leuten gefeiert. Es wurde bestimmt, daß die Vermählung derselben erst in einem Jahre stattfinden solle; bis dahin wird sich der neue Pastor seinen künftigen Hausstand eingerichtet haben, um die junge Frau daselbst würdig zu empfangen, Gertrud hingegen hoffte, durch kleine Ersparnisse bei

müsse darauf bestehen, daß jeder Artikel dem Kongresse vorgelegt werde, nicht nothwendigerweise zur Annahme, sondern damit überlegt werden könne, was für Artikel der Annahme seitens der Mächte bedürfen, und welche nicht.

(Nr. 9.) Derby an Elliot, 14. März 1878. „Der österreichische Botschafter sagte mir diesen Nachmittag, er habe vom Grafen Andrassy folgendes Telegramm erhalten: „Die österreichische Regierung behauptet, daß alle Abmachungen von europäischem Interesse auf dem Kongresse zu discutieren seien und Europa über sie entscheiden wird; da aber Fürst Gortschakoff Oesterreich erklärt hat, der Kongreß würde entscheiden, welche Artikel die Interessen Europa's betreffen würden, . . . so erscheint es Oesterreich, als sei das Ziel der britischen Erklärung dadurch erreicht, und Graf Andrassy hält es unter diesen Umständen weder für Englands noch Oesterreichs Interesse, Schwierigkeiten über diese Frage zu erheben.“

(Nr. 11.) Lord Derby an Lord Odo Russell meldet von dem Plane des Fürsten Bismarck, eine Präliminarkonferenz von Vertretern der Mächte zur Erörterung aller Vorfragen zu halten.

Das letzte Schriftstück (Schwarlow an Derby) vom 26. März bringt die schon im Unterhause mitgetheilte Erklärung der „liberté d'appréciation et d'action“ durch den Fürsten Gortschakoff. Sie lautet, das kaiserliche Kabinett lasse anderen Mächten die Freiheit, auf dem Kongresse solche Fragen, die sie zur Erörterung für geeignet halten, zu erheben, und behalte sich selbst die Freiheit vor, die Erörterung dieser Fragen anzunehmen oder nicht.

Die russische Armee im Oriente.

Es dürfte im gegenwärtigen Augenblicke nicht uninteressant sein, sich ein Bild über die Stärke und Schlagfertigkeit der russischen Armee in Bulgarien zu bilden. Wir entlehnen diesbezüglich der „Köln. Ztg.“ das nachstehende Résumé:

„Was die Stärke der russischen Occupations-Armee anbelangt, so kann dieselbe zur Zeit nicht mit völliger Gewißheit angegeben werden, doch erscheint es als durchaus wahrscheinlich, daß die Russen über nicht mehr als 25 Infanteriedivisionen verfügen. Obgleich es feststeht, daß diese Truppen durch die gewaltigen Anstrengungen der letzten Kriegszeit große Verluste erlitten haben, so sind doch andererseits fortwährend Ersatztruppen über Rumänien nachgefolgt, so daß man nicht fehlgreifen wird, wenn man die Stärke der Infanteriedivision auf durchschnittlich 10,000 Mann ansetzt, wodurch man 250,000 Mann Infanterie erhalten würde. Hierzu werden noch 50- bis 70,000 Mann Kavallerie und Artillerie treten, so daß die Gesamtstärke 300- bis 320,000 Mann beträgt. Südlich des Balkans stehen das Gardecorps, das Grenadiercorps, das 4., 8., 9. Corps, sowie zwei bis vier selbständige Divisionen, zusammen 13 bis 15 Infanteriedivisionen, die mit Kavallerie und Artillerie 170- bis 190,000 Mann ausmachen werden. Was den Zustand der Armee anbelangt, so hat sich die russische Infanterie stets als im Feuer sehr brauchbar und gut ausgebildet gezeigt. Welche Anstrengungen sie zu ertragen vermochte, beweist der Uebergang über den Balkan, der unter den ungünstigsten Verhältnissen vor sich ging.

der Verwandten ihrer Mutter sich eine nette Ausstattung anzuschaffen.

Es waren herrliche Weihnachtstage — das junge Paar träumte nur von einer Zukunft voll Glück und Sonnenschein!

Das Städtchen H. war auf einer kleinen Anhöhe erbaut; es blickte von derselben wie ein freundlicher Gruß in das grüne Thal hinab, das sich dem Blicke des Wanderers so frisch und lachend weit, weit hinaus bis zu dunkeln Tannenwäldern, die von einer blaugrünen Hügelkette eingeschlossen waren — entrollte. Mitten in dem grünen Thale lag das Gut der Frau von Lesar, zu dem ein schöner Waldweg aus dem freundlichen Städtchen führte, das ein gar wachsam Auge über dasselbe zu üben schien, da es gerade in den, zur Zeit zwar etwas vernachlässigten Park blickte.

Die Dame, die schon einige Jahre Witwe war, besaß außer ihrem Töchterchen auch noch einen heran-gewachsenen Sohn, der nur selten auf dem stillen Land-gute seiner Mutter weilte, weil er die Residenz und ihre oft so gefährlichen Gemüthe dem langweiligen Auf-enthalt vorzog.

Es war ein schöner, klarer Wintertag, an dem Gertrud Wels in dem Postwagen an der Seite ihres Bräutigams, unter dessen Schutze sie nun doch reiste, durch das im weißen Winterstucke prangende Städt-chen fuhr. Bei dem Amtshause angelangt, harrte ein leichtes Wägelchen auf das junge Mädchen, um das-selbe so rasch als möglich nach ihrem Bestimmungs-orte zu befördern. Ein inniger Händedruck, ein letzter, warmer Blick — und das leichte Wägelchen, in das Gertrud gestiegen war, flog die schmale, enge Gasse hinab.

(Folgesetzung folgt.)

Daß die Truppen im Laufe der Zeit durch Kriegs-erfahrung sich noch bedeutend gegen früher gebessert haben, ist nicht zu verkennen, wenn es auch eine Menge von Uebelständen gibt, die nur durch eine gründliche Aenderung der Ausbildungsweise abgestellt werden können. Hierzu ist vor allem die auffallend ungeschickte und sorglose Handhabung des Vorpostendienstes zu rechnen. Wären die Türken in dieser Hinsicht nicht ebenso mangelhaft ausgebildet, so würden die Russen in dieser Beziehung oft sehr traurige Erfahrungen gemacht haben. Die reguläre Kavallerie war gut beritten, jetzt wird sich das sehr geändert haben, denn für die eingetretenen Pferdeverluste ist aus Rußland kein Neu-ersatz gekommen, wogegen türkische Pferde, die zu Zwecken einer regulären Reitertruppe nicht sonderlich geeignet sind, requiriert worden sind. Auch das Pferde-material der Kosaken hat eine Verschlechterung auf-zuweisen, doch ist dies nicht von so großer Bedeu-tung, da es doch kaum jemals in großen Massen als Schlachtenreiterei zur Verwendung kommen wird. Der Sicherheitsdienst, die eigentliche Aufgabe der Kavallerie, ward noch oft mit wenig Verständnis betrieben.

„Die russische Artillerie hat sich während des Feld-zuges gut bewährt, wenn auch von den russischen Ar-tillerie-Offizieren zugegeben wird, daß sie nicht nur hinter der anerkannt vorzüglichen türkischen, sondern auch hinter der rumänischen Artillerie zurückstehen. Das Pferdmaterial, das zu Anfang des Krieges sehr gut war, hat jetzt bedeutend gelitten. Die Ingenieure haben den auf sie gesetzten Erwartungen nicht entspro-chen. Beim Baue fortificatorischer Werke waren sie äußerst langsam, beim Baue von Verbindungs- und anderen Wegen von einer erschrecklichen Ungeschicklich-keit und Viederlichkeit. Der das Ganze leiten sollende Generalstab hat erst dann Erfolge aufzuweisen gehabt, als er den einzelnen Generalen (Stobeleff und Gurko) unbeschränkte Vollmachten erteilte und nicht mehr selbstthätig eingriff. Sollte er diese Handlungs- oder besser Unterlassungsweise ändern, so würde die russische Armee dadurch keinen sonderlichen Vortheil erlangen. Die Intendantur hat in Bezug auf Verpflegung mehr geleistet, als man anzunehmen geneigt ist; hingegen hat sie auch so viel gekostet, daß es leicht erklärlich ist, wenn Intendanturoffiziere mit 100 Rubel monatlichem Einkommen geradezu fürstlichen Aufwand treiben. In-tendanturbeamte und höhere Offiziere werfen sich ge-genseitig Bestechlichkeit vor; recht haben sie alle beide, aber dieser Uebelstand ist nun einmal so tief und all-gemein eingewurzelt, daß seine Beseitigung fast un-möglich erscheint, besonders da er mit dem allgemeinen Rechtsbewußtsein der Russen gar nicht im Wider-spruch steht.“

Der Bruch Rumäniens mit Rußland.

Der Bruch Rumäniens mit Rußland ist ein voll-ständiger. Wer immer noch die Hoffnung hegte, daß die Differenzen in der bekarabischen Frage schließlich doch eine Lösung auf gültigem Wege finden werden, dem mußte die Aussicht hierauf durch die bekannte geharnischte Erklärung benommen werden, die der Mi-nister Rogolnitscheanu jüngst in der rumänischen Kam-mer abgab und die den übereinstimmenden Berichten nach zugleich der treue Ausdruck der allgemeinen Stimmung Rumäniens sein soll. Die betreffende viel-bemerkte Erklärung wurde durch eine Anfrage des Deputierten N. Jonescu hervorgerufen, der in der Kammer Sitzung vom 28. v. M. an die Regierung die Anfrage richtete, welche Maßregeln sie zu treffen ge-denke, um die durch den Frieden von San Stefano geschädigten Interessen Rumäniens zu sichern, und welcher Minister Rumänien am Kongreß vertreten werde, falls überhaupt ein Kongreß stattfinden würde. Die Interpellation war gegen Rogolnitscheanu gerichtet. Man nahm an, daß er es nicht wagen würde, offen gegen Rußland zu sprechen, und hatte bereits ein Miß-trauensvotum vorbereitet. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte aber seinen Gegnern eine große Ueberraschung bereitet. Seine Rede war ein langer Anklage-Akt gegen Rußland, in einer so heftigen, rück-sichtslosen Form, wie man ihn bisher im Hause nicht gehört hatte. Selbst der bekannte Anti-Russe Stourza hatte noch niemals so gesprochen. Der Minister erklärte, „daß die Regierung gegen die Friedensbedingungen bei allen Mächten protestiert, und daß sie erklärt hätte, den Vertrag von San Stefano, insofern er Rumänien betreffe, nicht anzunehmen. Die Art und Weise, wie Rußland gegen Rumänien vorgehe, sei bisher im Völker-rechte der zivilisierten Staaten unbekannt gewesen. Als Rußland der Türkei den Krieg erklärte, schloß es mit Rumänien eine Convention, um den Durchzug der russischen Truppen zu regeln, und heute, da Rußland, Dank der Hilfe der Rumänen, gesiegt hat, regelt es allein mit der Türkei die Interessen Rumäniens und stipuliert unter anderm für die russischen Truppen in Bulgarien eine Durchzugsstraße durch Rumänien, als ob Rumänien immer noch eine türkische Provinz wäre. Die Regierung habe die Forderung Rußlands, Be-ärabien abzutreten, zurückgewiesen und sei entschlossen, in ihrem Widerstande bis zum Aeußersten zu gehen. Sie werde mit derselben Energie jedesmal handeln, sobald rumänische Interessen bedroht würden. Der

Friede von San Stefano, dessen Rumänien betreffende Artikel wahre Beißchenhiebe für Rumänien seien, ver-lege absichtlich die bedeutendsten rumänischen Interessen. Er, Rogolnitscheanu, sei bisher als russophil angesehen worden, man habe ihm aber damit ein großes Unrecht und eine große Beleidigung angethan. Die diplomati-schen Actenstücke, deren Veröffentlichung bald zu er-warten sei, werden auf eclatante Weise das Gegentheil beweisen.“

Die Rede Rogolnitscheanu's, oft von anhaltendem Beifall unterbrochen, machte begreiflicherweise große Sensation unter den Abgeordneten. Man hatte sich darauf nicht gefaßt gemacht, Jonescu erkannte denn auch in seiner Antwort an, daß Rogolnitscheanu in patriotischer Weise gesprochen habe, daß aber nach einer solchen Rede die Regierung sich auf einen voll-ständigen Bruch mit Rußland gefaßt machen müsse. Die Beißchenhiebe, die Rumänien heute von seinem früheren Alliierten erhalte, seien das Resultat der fehlerhaften Politik von früher. Mit Worten könne man heute nichts mehr ausrichten, und der Minister habe nicht erklärt, welche Maßregeln die Regierung getroffen habe, um sich den Schutz anderer Mächte ge-gen Rußland zu sichern. Dieser Punkt sei die Haupt-sache, denn allein könne Rumänien nichts machen, als am Ende doch nachgeben. Nach Jonescu sprachen noch mehrere andere Redner, die alle in derselben erbitter-ten Weise gegen die Stipulationen des Friedens von San Stefano protestierten. Zum Schluß nahm Mi-nisterpräsident Bratiano das Wort, um zu erklären, daß die Chancen für den Zusammentritt der Konferenz sehr vermindert seien und daß er persönlich nach Wien reisen werde, um die politische Lage zu studieren und zu sehen, welche Haltung Rumänien von nun an ein-zunehmen habe. Seine Reise werde nur einige Tage dauern, bis dahin bitte er die Kammer, die auswärtige Politik ruhen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. April.

Das österreichische Abgeordnetenhaus wird in seiner heutigen Sitzung die Verhandlung über das Personal-Einkommensteuergesetz wieder aufnehmen. In-folge dessen ist es fraglich geworden, ob die Oesterreien des Hauses, wie projektiert, bereits am 12. d. M. be-ginnen werden. — Der Ausgleichsausschuß des Parla-mentes ist mit der meritorischen Berathung des Bank-statuts zu Ende gekommen, doch bleiben noch einige Details zur Erledigung übrig. Wie es heißt, sind einige Aenderungen der Beschlüsse des Abgeordneten-hauses vorgenommen worden. In Bezug auf die Er-nennung der Vizegouverneure soll der Vermittlungs-vorschlag angenommen worden sein, daß die Regierung nach einem Tervorschlag der Nationalbank den Vize-gouverneur ernenne.

Das ungarische Abgeordnetenhaus setzte gestern die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag pro 1878 fort. Heute dürfte dieselbe beendet werden. Das Unwohlsein des deutschen Kaisers nimmt einen normalen günstigen Verlauf, gestattet jedoch dem-selben noch nicht, das Zimmer zu verlassen. — Der neu ernannte Stellvertreter des deutschen Reichstanz-lers, Graf Stollberg, bleibt einstweilen in Wien, da er erst in die Activität einzutreten hat, wenn Bismarck sich aus Berlin entfernt, der Kanzler aber in dieser kritischen Zeit ohnehin an die deutsche Hauptstadt ge-bunden ist.

Nachdem sich der französische Senat bereits am 2. d. vertagt hatte, folgte vorgestern auch die Kam-mer seinem Beispiele. Wahrscheinlich bereits am Mon-tag den 8. d. wird in ganz Frankreich die Session der Generalräthe beginnen, an denen sich bekanntlich auch zahlreiche Senatoren und Deputierte, welche gleich-zeitig Departementalräthe sind, theilnehmen müssen. Am Montag den 29. d. dürften die Vertretungskörper sich nur zu einer kurzen Session versammeln, um der Er-öffnung der Weltausstellung beizuwohnen. Für Som-mer den 7. d. sind die Wahlen der 16 Deputierten be-stimmt, welche an Stelle der ungültig erklärten Wahlen vorgenommen werden müssen. Der Sieg der Repu-blikaner ist gesichert.

Die italienische Kammer hat den Handels-vertrag mit Frankreich mit überwältigender Majorität angenommen. Das Ministerium beantragt außerdem die Wahl einer Kommission, welche die finanziellen Verhältnisse der fallit gewordenen Stadt Florenz unter-suchen soll.

Der englische Staatssekretär des Innern, Croft, hielt bei dem ihm zu Ehren gegebenen Bankette eine längere Rede, worin er hervorhob, daß der Zweck der Depeche Salisbury's zunächst die Wahrung der Frie-densinteressen sei und alsdann die feste Aufrechterhaltung der britischen Interessen. England wünsche nichts zu gewinnen und habe niemanden zu fürchten. Das einzige Ziel der britischen Regierung sei, die englischen Staats-angehörigen im Süden Europa's und einen beständigen Frieden zu sichern. — Die „Times“ sagen, es seien alle Anzeichen vorhanden, daß nicht nur Oesterreich, sondern auch Frankreich die englische Ansicht über den Vertrag von San Stefano theile, es scheine demnach, als ob Rußland und nicht England isoliert sei. Es

sollte jetzt der Hauptzweck der britischen Regierung sein, die allgemeine Eintracht aufrechtzuerhalten. Falls Rußland nicht durch geheime Machinationen eine der Mächte von den übrigen trenne, sei es schwer begreiflich, wie es seine gegenwärtige Haltung behaupten könne.

Den „Times“ wird ferner aus St. Petersburg unter dem 3. d. M. gemeldet, daß Rußland über die Antwort auf Salisbury's Circular noch nicht schlüssig, aber Grund vorhanden sei, zu glauben, es werde das Circular nicht im Sinne eines Ultimatus betrachten. Da die britische Regierung sich auf eine rein negative Kritik beschränkt, so dürfte sie möglicherweise ersucht werden, selbst eine Lösung vorzuschlagen.

Eine aus Mitgliedern des rumänischen Senates und der Kammer von Rumänien bestehende Kommission ist mit der Ausarbeitung eines Protestes gegen die Friedenspräliminarien von San Stefano beschäftigt, welcher an sämtliche europäischen Großmächte gerichtet wird.

Nachrichten, welche der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zugehen, signalisieren einen wahrscheinlichen und nahe bevorstehenden Umschwung im kaiserlichen Palais von Yildiz-Kiosk zugunsten Rußlands, welchem die englischen Einflüsse dort zu unterliegen scheinen. Dieser Wechsel in der Stimmung des Sultans soll, wie dieses in Konstantinopel erwartet wird, in der bald bevorstehenden Ernennung Reuf Pascha's zum Premierminister an Stelle Achmed Besit Pascha's und in der Ernennung Osman Pascha's zum Kriegsminister Ausdruck finden. Osman Pascha gilt seit seiner Rückkehr aus der russischen Gefangenschaft als der entschiedenste Anhänger der russischen Allianz.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Mord in Wien.) Die Innere Stadt in Wien war am Morgen des 3. d. M. abermals der Schauplatz eines bisher noch unaufgeklärten Mordes. Eine in der Rärntnerstraße im ehemaligen Hotel „zum wilden Mann“ wohnende Prostituierte, Namens Katharina Balogh, eine hübsche zwanzigjährige Blondine aus Ungarn, wurde Mittwoch nachmittags in ihrem Zimmer erwürgt aufgefunden. Der Thät ist ein Herr verdächtig, der die vorhergehende Nacht in ihrem Zimmer zugebracht hatte. Bis gestern war es noch nicht gelungen, desselben habhaft zu werden. Auch die Motive des Mordes sind gleich räthselhaft, da alle Werthsachen der Ermordeten unverfehrt vorgefunden wurden.

— (Desinfection der Schlachtfelder.) Infolge einer Weisung des hohen Ministerrathes hat am 2. d. M. im k. k. Ministerium des Innern eine Sitzung des k. k. Obersten Sanitätsrathes stattgefunden bezüglich der Normen, welche aufzustellen und einzuhalten wären, um der besorgten Verbreitung von Seuchen vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz her entgegenzuwirken. Es wurden Beschlüsse dahin gefaßt, daß 1.) die Konfulate beauftragt werden, über den Zustand der Leichenfelder auf dem Kriegsschauplatz Bericht zu erstatten, mittlerweile aber dahin zu wirken, daß diese Gräberstätten, wo es sich als notwendig herausstellen sollte, tiefer gelegt und ebenso, wie es sich im französisch-deutschen Kriege bewährt hat, alsbald mit einer Schichte von Kalk überzogen werden; 2.) sollen an der Grenze allenthalben Beobachtungsposten aufgestellt werden, welche über die Sanitätsverhältnisse überhaupt allwöchentlich und im Falle der Dringlichkeit, wie z. B. beim Auftreten einer Epidemie, sogleich im telegrafischen Wege Bericht zu erstatten haben; 3.) soll eine Kommission aus Mitgliedern des k. k. Ministeriums des Innern, der Finanzen, des Handels, der tangierenden Eisenbahnen und des k. k. Obersten Sanitätsrathes zusammengesetzt werden, welche im Falle des Auftretens einer Epidemie die erforderlichen Maßregeln sofort zu ergreifen und namentlich für die Errichtung von Epidemiespitälern Sorge zu tragen hätte; vonseite des k. k. Obersten Sanitätsrathes wurde der Referent desselben, Dr. Schneller, in diese Kommission gewählt; 4.) soll das k. k. ungarische Ministerium zur Mitwirkung eingeladen und ersucht werden, sich bei dieser Kommission durch ein Mitglied vertreten zu lassen; 5.) die Desinfection der Eisenbahnwaggons, besonders jener, in denen Kranke transportiert wurden, soll allsogleich nach der Entleerung der Waggons durch heiße Dämpfe von der Locomotive aus bewerkstelligt werden; 6.) ein besonderes Augenmerk soll auf die Kleider, welche vom Kriegsschauplatz kommen, zum Zwecke der Desinfection derselben gerichtet werden. Geschmuggelte Kleider und Strassen sollen säffert und augenblicklich verbrannt werden.

— (Die Meerenge von Gibraltar durchschwommen.) Der „Phare de la Loire“ erhielt vom Kapitän Boyton folgenden Brief: „Gibraltar, 22. März. Die Meerenge von Gibraltar zu durchschwimmen; doch war dies ein äußerst schwieriges Unternehmen. Nachdem ich von Tarifa (Spanien) am 20. März abging, kam ich in Tanger (Afrika) am 21., um 1 Uhr morgens, nach gefährlicherer als jene über den Canal La Manche, und zwar wegen der großen Menge von Strömungen, welche mich oft weit von meinem eigentlichen Wege abtrieben. Während meiner Fahrt begegnete ich vielen Haifischen,

welche mich aber liebenswürdigweise nicht angriffen, wofür ich ihnen zu größtem Dank verpflichtet bin. Ich habe außerordentlich von der Sonne und durch das Salzwasser gelitten, das mir beständig in die Augen kam, so daß ich halbblind war, als ich in Tanger anlangte. Da mich dort niemand erwartete, ließ ich, als ich mich der Stadt näherte, mein Horn ertönen, worauf einige maurische Gardisten erschienen, um zu sehen, was da komme. Als sie mich aber in meinem sonderbaren Kostüm aus dem Meere steigen sahen, liefen sie davon, um jedenfalls die Stadt damit zu allarmieren, daß der Teufel in eigener Person angekommen sei. Ich verließ Tanger noch am selben Tage auf einem Dampfer. Ihr ganz ergebener Paul Boyton.“

— (Die Kosten des russisch-türkischen Krieges.) Die „Petersb. Börsen-Ztg.“ läßt sich über die bisherigen Kosten des russisch-türkischen Krieges folgendes aus: „Seit dem 12. April 1877, dem Tage der Kriegserklärung, bis zum 4. März 1878, dem Tage der Ratification des Friedensvertrages, sind 10 Monate, 22 Tage oder 322 Tage verfloßen. Aber schon fünf Monate vordem war ein großer Theil der Armee mobilisiert. Diese 16 Monate haben uns enorme materielle Opfer gekostet. Im November 1876 wurden drei innere Anleihen auf 350 Millionen Kreditruble und eine auswärtige auf 93 1/2 Millionen Metall oder 125 Millionen Rubel Papier abgeschlossen. Außerdem hat die Reichsrentei von der Reichsbank noch einen Vorschuß von ungefähr 285 Millionen Rubel Ersparnisse aus dem Budget verfloßener Jahre verausgabt. Im ganzen wurden zur Vorbereitung und zur Führung des Krieges 800 Millionen verausgabt. Nehmen wir an, daß zur Ueberführung der Truppen in die Heimat 50 Millionen erforderlich sind, so beiziffert sich die ganze Summe unserer Kriegskosten auf 850 Millionen Rubel. Die Amortisation und Verzinsung dieser Summe beträgt 45 Millionen jährlich. Da nach dem Budget von 1877 die Ausgaben für die Reichsschulden 108 1/2 Millionen Rubel betragen, so erweist es sich, daß der Krieg unsere Staatsschuld fast um die Hälfte vergrößert hat.“

— (Wie groß ist eine Kubikmeile?) Der Verfasser vieler populär-naturwissenschaftlicher Werke, Herr Bernstein in Berlin, gibt folgende bildliche Beschreibung von einer geographischen Kubikmeile, um damit die Größe der Erde, die 2662 Millionen solcher Kubikmeilen enthält, anschaulich zu machen: Man stelle sich eine Kiste vor, die eine solche Meile lang und ebenso breit und so hoch ist, und wir wollen versuchen, die Kiste anzufüllen. Berlin ist zur Hand; wir nehmen die Stadt, als ob sie ein Spielzeug wäre, und werfen sie in die Kiste. Wir gehen dann nach Potsdam und heben auch alle Dörfer auf unserem Wege auf und werfen alles hinein. Noch ist der Boden nicht ganz bedeckt. Wir nehmen Paris mit all' seinen Säulen, Thürmen und Kirchen, was wenig hilft; so nehmen wir nun auch London. Auch Wien muß in die Kiste, und um den Frieden nicht zu stören, lassen wir St. Petersburg zunächst folgen. All dieser Stoff liegt auf dem Boden. Jetzt beginnen wir alle großen und kleinen Städte, Dörfer, Forts, Meierhöfe, kurz, alles zu nehmen, was Menschenhände in Europa erbaut haben, und alle Schiffe, die auf dem Meere schwimmen. Es hilft nichts! Wir müssen zur alten und zur neuen Welt gehen, die Pyramiden von Egypten und die Eisenbahnen und Fabriken von Amerika hineinwerfen, und alles, was sonst von Menschen in Asien, Afrika, Australien und Amerika gemacht wurde — ach, und unsere Kiste ist noch nicht halb voll! Wir schütten nun die Dinge ein wenig durcheinander, um sie eben zu machen, und da wir uns vorgenommen haben, die Kiste zu füllen, so laßt uns sehen, ob wir es nicht mit Menschen thun können, und wir legen sie ein wie Häringe. Eine Reihe wird 12,000 erfordern, und 4000 Reihen machen eine Lage von 48 Millionen — gerade genug für die Nordamerikaner. Um ihre Lage bequemer zu machen, betten wir zwischen jede Schichte dreißig Fuß dick Stroh und Laub, was alles Stroh und Laub der Erde erfordern wird. Auf die Amerikaner legen wir drei Millionen Australier und 45 Millionen Asiaten, was die zweite Lage bildet. Es bleiben noch 800 Millionen Asiaten; wir fahren aber mit dem Einlegen fort, bis der ganze Rest der Menschheit drinnen ist — in Summe 1400 Millionen in beiläufig dreißig Lagen. Die Kiste ist jetzt etwa halb voll, und wir würden noch gegen fünfzehnmal dieselbe Zahl von Menschen brauchen, um sie zu füllen. Was sollen wir thun? Wir haben natürlich noch Thiere. Nehmen wir aber auch die ganze belebte Schöpfung — sie ist noch lange nicht voll; und dies alles ist nur eine geographische Kubikmeile, von welchen die Erde 2662 Millionen enthält.

— (Pariser Weltausstellung.) Der Ausschuß des französischen Abgeordnetenhauses für den Antrag, den Eintritt in die Weltausstellung an den Sonntagen freizugeben, hat sich im Einvernehmen mit dem Handelsminister für folgende Bestimmungen entschieden: Bis zum 30. Juni soll der Eintrittspreis an Sonntagen derselbe sein wie an Wochentagen, nämlich 1 Franc; für die Monate Juli und August soll er auf 50 Cent. herabgesetzt und vom 1. September bis zum Ende der Weltausstellung unentgeltlich sein. — Der Prinz von Wales, welcher in seiner Eigenschaft als Präsident der englischen Abtheilung der Weltausstellung am 30. März in Paris

eintreffen sollte, hat anzeigen lassen, daß er diesen Besuch mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse vorläufig vertagen müsse.

Lokales.

— (Ernennungen.) Zu Oberärzten in der Reserve wurden ernannt: die militär-ärztlichen Eleven in der Reserve: Dr. Alois Smoley, des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, bei jenem Nr. 1 in Wien; Dr. Josef Kerznik, des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, beim Reservekommando des Barasbinder Infanterieregiments Freiherr v. Weizlar Nr. 16; Dr. Mathias Schmirnau, des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, beim Feldartillerieregiment Erzherzog Wilhelm Nr. 6, und Dr. Franz Zupančič, des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, beim Infanterieregiment Freih. v. Ruhn Nr. 17.

— (Kasino-Unterhaltung.) Heute abends findet im Kasinovereine die erste der angekündigten Fasten-Unterhaltungen statt. Für das Fräulein Anna Jeschke, das diesertage schwer erkrankte, sich jedoch heute bereits auf dem Wege der Besserung befindet, sind aus Gefälligkeit zwei andere Damen eingetreten, so daß die Darstellung der lebenden Bilder ohne wesentliche Programmänderung vor sich gehen wird.

— (Turnerkneipe.) In der heute abends stattfindenden Samstagkneipe des Laibacher Turnvereins wird Herr Professor Seydler einen populären Vortrag über das Nibelungenlied halten. Auch ein hervorragendes Mitglied der hiesigen Bühne wird einen Beitrag zur Unterhaltung liefern, und außerdem wird das Quintett, dessen Vorträge in der letzten Kneipe so lebhaft Anerkennung fanden, mehrere neue Lieder zum Besten geben.

— (Gemälde.) Der hiesige Maler Herr J. Wolf ist soeben mit der Ausführung eines Altarbildes für die Pfarrkirche in Birkitz, darstellend: „Die Versuchung des heiligen Antonius in der Wüste“, beschäftigt. Für die neu gebaute Wallfahrtskirche in Sufcha, Pfarre Jalilog ober Eisnern, malt der Künstler ein großes, die „Madonna di Loreto“ darstellendes Altarbild.

— (Vergnügungszüge.) Zu den Osterfeiertagen veranstaltet die Südbahn-Gesellschaft am 20. und 21. d. M. Vergnügungszüge sowohl in der Richtung nach Wien als auch nach Triest mit bedeutend ermäßigten Preisen. Für die Vergnügungszüger nach Triest ist auch eine Befichtigung der Adelsberger Grotte in Aussicht genommen.

— (Kinder als Brandstifter.) In dem, dem Grundbesitzer Josef Komlanc in Leslover, Ortsgemeinde Dvor des politischen Bezirkes Gurkfeld, gehörigen Wohnhause kam am 20. v. M. ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches den Dachstuhl des Hauses und einen angebauten Schweinestall einscherte. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich auf ungefähr 100 fl. und war nicht versichert. Wie erhoben wurde, entstand das Feuer durch die eigenen, unbeaufsichtigt gelassenen Kinder des Beschädigten. Eine fünfjährige Tochter und ein vierjähriger Sohn desselben hatten sich nämlich der in einer unversperrten Tischlade des Wohnzimmers aufbewahrten Zündhölzchen bemächtigt und mit denselben vor dem Hause Feuer angemacht, bis letzteres selbst in Flammen stand.

— (Militäraufnahme.) Die Mappirungsabtheilungen, welche im Jahre 1878/79 bei der Militäraufnahme thätig sein werden, werden am 1. Mai d. J. ihre Arbeit in den Sommerstationen beginnen. Im ganzen werden vierzehn Mappirungsabtheilungen in folgenden Sommerstationen in Thätigkeit treten, als: die erste in Saag, die zweite in Marburg, die dritte in Laibach, die vierte in Pragatitz, die fünfte in Gili, die sechste in Fürstfeld, die siebente in Eger, die achte in Prag, die neunte in Tabor, die zehnte in Pilsen, die elfte in Rann, die zwölfte in Töplitz, die dreizehnte in Graz und die vierzehnte in Fiume.

— (Gebäudebrände.) Im Jahre 1875 fanden in Oesterreich 4529 Gebäudebrände statt, die Zahl der beschädigten Gebäude belief sich auf 11,741, die Größe des Schadens auf 15.975,660 fl. Im Jahre 1876 fanden 5001 Gebäudebrände statt, und die Zahl der beschädigten Gebäude belief sich auf 12,977, die Größe des Schadens auf 17.610,135 fl. Von den 11,741, beziehungsweise 12,977 in den Jahren 1875 und 1876 ganz oder theilweise durch Schadenfeuer zerstörten Gebäuden waren 8021, beziehungsweise 8447 mit Stroh, Rohr oder Schilf gedeckt, 3055, beziehungsweise 4030 mit Schindeln oder Brettern, 549, beziehungsweise 400 mit Ziegeln, der Rest mit Schiefer; 6136, beziehungsweise 6697, das ist 52.26, beziehungsweise 51.61 Prozent der beschädigten Gebäude waren versichert, und es betrug die von Versicherungsgesellschaften und lokalen Vereinen geleistete Entschädigung im Jahre 1875: 6.518,104 fl. oder 40.80 Prozent der Schadensziffer, im Jahre 1876: 6.450,908 fl. oder 36.63 Prozent der Schadensziffer. Indessen variirte erklärlicherweise das Verhältnis der versicherten zu den beschädigten Gebäuden, wie das Verhältnis der geleisteten Entschädigungsbeträge zur constatirten Schadensziffer nach einzelnen Ländern in sehr erheblichem Maße. Die Ergebnisse beider Jahre lassen ersehen, daß das Feuerversicherungswesen in Dalmazien selbst heute noch eine fast unbekannte Institution ist und auch bei der Bevölkerung Galiziens und der Bukowina,

in Krain und im Küstenlande noch wenig Verbreitung gefunden hat; aber selbst in jenen Reichthümern, wo die Versicherung der Immobilien die Regel ist — wie in Unter- und Oberösterreich, Salzburg, Kärnten, Böhmen und Mähren — bleibt die Höhe der Versicherungen meist eine unzureichende.

— (In der evangelischen Kirche) findet morgen kein Gottesdienst statt, da Pfarrer Schaf morgen in Fiume Gottesdienst abzuhalten hat.

— (Vom Büchermarkte.) Im Verlage der Manzschens Hof- und Universitätsbuchhandlung in Wien, deren gebiegene Publicationen, insbesondere auf dem juristischen Gebiete, schon längst ein wohlverdientes Renommé genießen, sind außer den von uns in den letzten Wochen bereits näher besprochenen Werken neuerdings noch folgende erschienen: Der erste Band der bekannten Manzschens Gesetze-Ausgabe; derselbe enthält das „Allgemeine Handelsgesetzbuch“ vom 17. Dezember 1862 sammt dem Einführungsgeetze, alle darauf bezüglichen ergänzenden und erläuternden Verordnungen und grundsätzliche Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes in achter ergänzter Auflage (Preis fl. 1.50) Ferner die zweite Auflage des „Katechismus der österreichischen Staatsverfassung und ein sehr interessantes historisches Werk: „Joachim Murat, seine letzten Kämpfe und sein Ende“, von Freiherrn von Helfert. Der Ausgang Joachim Murats, so tragisch und so episodisch, ist in der bisherigen Literatur fast nur vom einseitigen Parteistandpunkte, entweder entschieden für ihn oder in allen Stücken wider ihn, behandelt worden. Auch blieben amtliche Quellen, namentlich die beziehende und gehaltvolle diplomatische Korrespondenz, bis nun völlig unberücksichtigt, konnte auch zum Theil bis noch vor ganz kurzer Zeit nicht benutzt werden. Die gegenwärtige Schrift sucht in ihrem Text den Anforderungen allseitiger und unboreingenommener Gegenständlichkeit gerecht zu werden, und birgt in ihrem urkundlichen Anhang einen reichen Schatz höchst werthvollen und ebenso interessanten Quellenmaterials.

Gingefendet.

Die Generalversammlung des Sparkassenvereins hat seinerzeit den Ankauf der Kowalschen Realität zu Zwecken eines Amtsgebäudes mit dem Vorbehalte beschlossen, daß vorkommenden Falls die Acquirierung eines anderen, für den beabsichtigten Zweck entsprechenden Baugrundes nicht ausgeschlossen sein soll.

Im Hinblick auf diesen Beschluß erlauben wir uns, die löbliche Sparkassendirection auf einige, allem Anscheine nach günstiger situierte Baupläze um so dringender aufmerksam zu machen, als dem Vernehmen nach die Bau- und Detailpläne zur Verbauung des Kowalschen Terrains bereits bestellt wurden und also Eile noththut.

Unserer Ansicht nach ließen sich besser geeignete Baupläze in den ausgedehnten Gärten der Herren Kosler und Souvan finden, zu denen durch die Eröffnung der Knäselgasse von der Schellenburggasse aus und durch die Verlängerung der Beethovenstraße prächtige und leicht realisierbare Zugänge und Zufahrten geschaffen werden können. Das auf diese Art aufgeschlossene Terrain ließe sich in mehrere Baupläze parzellieren, von denen jeder für das projektierte Amtsgebäude sowohl in Bezug auf Luft und Licht, als auch auf die zweckmäßige Unterbringung der Lokalitäten alle Vorbedingungen enthalten würde.

In der Voraussetzung, daß die genannten Gartenbesitzer zum Verlaufe geneigt sein und ihre Preisforderungen innerhalb erfüllbarer Grenzen halten werden, glauben wir die Aufmerksamkeit der Sparkassendirection auf diesen Gegenstand lenken zu sollen, dem auch vom Standpunkte der Verschönerung und Vergrößerung unserer Stadt eine hohe Bedeutung zukommt, weil durch die Realisierung des angedeuteten Projektes mit einem Schlage zwei schöne und theilweise schon verbaute Straßen eröffnet sein würden.

Mehrere Mitglieder des Sparkassen-Vereins.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 5. April. Abgeordnetenhaus. Kowalski interpelliert betreffs der ruthenischen Schulangelegenheiten in Galizien. Das Haus nahm die Verathung der Personal-Einkommensteuer wieder auf, nachdem ein Berathungsantrag mit 152 gegen 56 Stimmen abgelehnt worden, und nahm die vom Ausschusse neu ausgearbei-

tete Progressionscala an. Der Finanzminister bequeme sich dieser Scala an.

Berlin, 5. April. Ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ betont, die Friedensbedingungen von San Stefano können für einen vollkommen unparteiischen Deutschen kaum Grund zur Besorgnis wegen Gefährdung deutscher Interessen erwecken. Deutschland könne dem befreundeten Rußland seine Erfolge gönnen, aber es sei für Deutschland nicht gleichgültig, ob Rußland durch seine Ansprüche zu anderen, mit Deutschland ebenfalls befreundeten Staaten in einen Gegensatz tritt, in dessen weiterer Entwicklung die Gefahr eines europäischen Krieges liegt. Deutschland wünsche den Frieden für alle Staaten. Die Vorgänge der letzten Wochen trugen nicht zum Eindruck bei, daß die Unterhändler in San Stefano unverrückt jene Grenzen vor Augen behielten, innerhalb deren das möglicherweise erreichbare Maß von Zugeständnissen lag, welche die bei der Orient-Regulierung theilhaftigen Mächte machen könnten. Rußland könnte die vollständige Durchführung jenes Friedens nur um den Preis eines neuen Krieges erkaufen. Die Norddeutsche meint, diese Sachlage hätte vermieden werden können, wenn Rußland sich nach dem Falle von Plewna mit den interessierten Mächten verständigt oder Oesterreich vor dem Falle Plewna's seine Bedingungen klar dargelegt hätte. Die Hauptschwierigkeit liege darin, daß Rußland jetzt durch den Friedensschluß gebunden sei, und nicht so sehr in den Forderungen Englands und Oesterreichs. Alle drei Mächte sind einig über eine Totalreform, daher bestiehe kein prinzipieller Gegensatz und demnach die Hoffnung, auch eine formelle Versöhnung der Interessen zu finden.

London, 5. April. Aus der neuerdings veröffentlichten diplomatischen Korrespondenz geht hervor, Gortschakoff habe dem rumänischen Agenten zu Petersburg erklärt, daß, wenn Rumänien wegen Besarabien nicht nachgebe, Rußland Besarabien mit Gewalt nehmen würde, weiter habe er ihm am 3. April erklärt, daß wenn Rumänien gegen den den Russendurchzug durch Rumänien autorisierenden Artikel 8 des Vertrages von San Stefano protestieren oder opponieren sollte, der russische Kaiser die Besetzung und Entwaffnung Rumäniens anbefehlen würde.

Semlin, 4. April. (Trierter Zeitung.) Fürst Milan hat sich plötzlich und im Geheimen nach Risch begeben. Man spricht, daß eine neue gefährliche Verschwörung die Veranlassung zu diesem Schritte war.

Lemberg, 4. April. (Presse.) „Dziennik“ und „Narodowa“ bringen von angeblich glaubwürdiger Seite die Nachricht, daß in Warschau seit der Rückkehr Ignatieffs nach Rußland zahlreiche Verhaftungen und Hausrevisionen stattfinden. Sechzehn Akademiker und siebenzehn Advokaten seien bereits inhaftiert und viele in Ketten gelegt. Es herrscht große Aufregung in der Stadt; die Garnison sei consigniert.

Berlin, 4. April. (R. fr. Pr.) In diplomatischen Kreisen war heute die Ansicht über die Lage etwas beruhigter. Zunächst wird erwartet, daß Gortschakoff nunmehr England auffordern werde, seinerseits einen Vorschlag zu einem Friedensvertrage zu machen. Auch scheint es, daß Andrassy neuerdings den Kongreß befürwortet. Hier wird mehrfach bezweifelt, daß der Kongreß, falls er wirklich zu Stande kommt, in Berlin tagen werde, da bei Bismarcks erschütterter Gesundheit dessen Präsidium nahezu unmöglich ist. Während bezüglich eines austro-britischen Zusammengehens ein Wiener Brief der „National-Zeitung“ vor Illusionen warnt, sagt der oft wohlberichtete Wiener Korrespondent der „Kreuzzeitung“, es sei wohlgethan, die vermeintlichen Unterschiede der Ziele Oesterreichs und Englands nicht allzu hoch anzuschlagen; beider Bestrebungen seien parallel; darum sei es nicht leicht, in dieselben einen Keil zu treiben.

London, 4. April. (R. fr. Pr.) Hier sieht man die Cooperation mit Oesterreich derzeit als fait accom-

pli an. Man ist fest entschlossen, Oesterreich nicht im Stiche zu lassen und nichts zu thun, ohne Andrassy zu verständigen, erwartet aber auch, daß Oesterreich sich nicht von England trenne.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. April.

Papier-Rente 60.40. — Silber-Rente 64.50. — Gold-Rente 72.10. — 1860er Staats-Anlehen 110.25. — Bank-Aktien 794. — Kredit-Aktien 208.25. — London 122.25. — Silber 106.80. — R. f. Münz-Dukaten 5.76. — 20-Franken-Stücke 9.78. — 100 Reichsmark 60.25.

Verstorbene.

Den 29. März. Franz Kavelit, Schusters Kind, 1 Jahr 6 Mon., Alter Markt Nr. 11, Fraisen. — Karl Röger, Handelsmanns Kind, 3 Monate, Getreideplatz Nr. 2, Schwäche. — Maria Brapronit, Schusters Kind, 2 J. 6 Mon., Hühnerdorf Nr. 10, Bronchitis. — Anna Joras, Realitätenbesizers Witwe, 61 J., Austraße Nr. 4, Brustwassersucht. — Josef Sall, Gastwirths Kind, 3 J., Petersstraße Nr. 25, Hydrocephalus chronicus. — Anton Peuz, Privatens Kind, 8 Jahre, Florianigasse Nr. 33, Scrophulose.

Den 30. März. Marian Stare, Landesgerichts-Adjunktens Kind, 1 J. 6 Mon., Maria Theresienstraße Nr. 5, Meningitis. — Den 31. März. Sebastian Rogl, bürgerl. Bund- und Geburtsarzt und städt. Leichenbeschauer, 79 J., Bodnigasse Nr. 4, Blutschlag. — Johanna Jaze, Privatens Kind, 7 Mon. 15 Tage, Karlstädterstraße Nr. 15, Fraisen. — Paulina Sterniska, peni. Sicherheitswachmanns Kind, 3¹/₂ J., Grabaschagasse Nr. 22, Tuberkulose. — Maria Paulina Berlo, Privatens Kind, 15 Mon., Rosengasse Nr. 39, Lungenlähmung.

Den 1. April. Anton Regali, Hausbesizers Kind, 2 Mon. 26 Tage, Petersstraße Nr. 21, Fraisen. — R. Janar, nehgetauft, Gichorien-Fabrikarbeiters Tochter, Petersstraße Nr. 40, Wassertopf.

Den 2. April. Helena Renarth, Privatenswitwe, 63 J., Franz Josefsstraße Nr. 3, Herzlähmung. — Johann Kramat, Arbeiters Kind, 1 J., Begagasse Nr. 9, Fraisen. — Georg Reitz, Zwängling, 51 J., Landes-Zwangsarbeitsanstalt, Lungendäm.

Den 4. April. Theresia Peterza, Schuhmachers Kind, 1 J. 6 Mon., Rosengasse Nr. 3, Fehrfieber.

Den 5. April. Hildegard Floosh, f. l. Oberlieutenants Kind, 1 J. 6 Mon., Petersstraße Nr. 27, Schwäche.

Lottoziehung vom 3. April:

Brünn: 83 13 75 85 34.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum ersten male: Der Teufel auf Erden. Komische Operette in vier Acten von Karl Zwin und Julius Hopp. — Musik von Franz von Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Himmels	Wasserstand in Millimetern über dem Normalen
7 U. Mg.	735.98	+ 8.9	SO. schwach	bewölkt	0.45
5. 2. „	735.29	+ 12.8	SW. schwach	bewölkt	Regen
9. „ Ab.	735.44	+ 10.0	SW. schwach	Regen	

Tagsüber trübe, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 10.6°, um 2° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Kasinoverein.

Die heutige Abendunterhaltung beginnt präcise 7 Uhr.

Die Direction.

Kasino-Restoration.

Morgen den 7. April

Militär-Konzert.

Anfang 7 Uhr.

Vochachtend

Entrée 20 fr.

Franz Ehrfeld.

Börsenbericht. Wien, 4. April. (1 Uhr.) Ohne sich irgendwie in weitausgreifende Operationen einzulassen, befandete die Börse im ganzen eine nicht ungünstige Stimmung.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Papierrente	60.35	60.45	Galizien	83.80	84.30	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	240.25	240.75	Oesterr. Nordwest-Bahn	83.50	88.75	Defterr. Nordwest-Bahn	83.50	88.75	
Silberrente	64.50	64.60	Siebenbürgen	75.—	75.50	Kaschau-Oberberger Bahn	100.—	100.50	Siebenbürger Bahn	64.25	64.50	Siebenbürger Bahn	155.50	156.—	
Goldrente	72.10	72.20	Temeser Banat	76.50	77.25	Lemberg-Gzernowitzer Bahn	119.75	120.50	Staatsbahn 1. Em.	111.50	112.—	Staatsbahn 1. Em.	111.50	112.—	
Dose, 1839	315.—	317.—	Ungarn	76.50	77.—	Lloyd-Gesellschaft	384.—	386.—	Südbahn à 3%	93.75	94.—	Südbahn à 3%	93.75	94.—	
" 1854	107.25	107.75	Aktien von Banken.						Oesterr. Nordwestbahn	106.—	106.50	Südbahn, Bons	5%	—	
" 1860	110.25	110.50							Rudolfs-Bahn	112.—	112.50				
" 1860 (Fünftel)	118.50	119.—							Staatsbahn	246.—	246.50				
" 1864	134.—	134.25							Südbahn	68.50	69.—				
Ung. Prämien-Anl.	76.75	77.15	Anglo-Osterr. Bank	91.75	92.—	Therz-Bahn	175.50	176.—	Devisen.						
Kredit-L.	159.50	160.—	Kreditanstalt	207.50	207.75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	87.75	88.25	Auf deutsche Plätze	59.60	59.75				
Rudolfs-L.	13.25	13.75	Depositenbank	157.—	159.—	Ungarische Nordostbahn	107.25	107.75	London, kurze Sicht	122.25	122.35				
Prämienanl. der Stadt Wien	88.50	88.75	Kreditanstalt, ungar.	193.75	194.—	Wiener Tramway-Gesellsch.	129.25	129.75	London, lange Sicht	122.35	122.50				
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104.—	Nationalbank	794.—	795.—							Paris	48.75	48.85	
Domänen-Pfandbriefe	141.50	—	Unionbank	56.25	56.75										
Oesterreichische Schatzscheine	100.—	100.15	Verkehrsbank	94.—	94.50										
Ung. Operz. Goldrente	84.90	85.—	Wiener Bankverein	70.—	70.50										
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.25	98.—	Aktien von Transport-Unternehmungen.												
Ung. Schatzbons vom J. 1874	107.25	107.75													
Anlehen der Stadtgemeinde	—	—													
Wien in B. B.	95.50	96.—													

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen 103.50 —
Niederösterreich 104.— 104.50

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 60.30 bis 60.40. Silberrente 64.40 bis 64.50. Goldrente 72.— bis 72.10. Kredit 207.70 bis 207.90. Anglo 91.75 bis 92.—.